

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Band: 87 (1989)

Heft: 11

Artikel: Zur Geschichte der Entfremdung in der Mutter-Kindbeziehung in unserer westlichen Kultur

Autor: Renggli, Franz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-951128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Geschichte der Entfremdung in der Mutter- Kindbeziehung in unserer westlichen Kultur

Dr. Phil. Franz Renggli, Psychoanalytiker, Basel

Als Einleitung zum Thema seien vier Thesen oder Gesetzmässigkeiten aus meinem Buch «Angst und Geborgenheit» kurz vorgetragen:

1)

Die Mutter-Kindbeziehung beim Menschen kann direkt mit derjenigen bei den Affen verglichen werden; das Affenkind wird von der Mutter ununterbrochen auf ihrem Körper herumgetragen, bzw. das Kind hält sich selber mit Händen und Füssen am Fell der Mutter fest. Solange das Kind in diesem Körperkontakt bleibt, ist es völlig ruhig. Es beginnt aber sofort zu schreien, wenn es eine Hand oder einen Fuss aus dem Fell der Mutter verliert, d.h. wenn ihm droht, den Körperkontakt mit der Mutter zu verlieren. Ein Affenkind ist dann vom Tode bedroht. Das menschliche Kleinkind wird geboren, indem es seine Hände fest zu Fäusten verschlossen hat. Obwohl die Menschen seit Millionen Jahren kein Fell mehr tragen, ist das menschliche Neugeborene somit immer noch bereit, oder besser wäre bereit, sein eigenes Gewicht zu tragen, es könnte sich am «Fell» der Mutter festhalten. Das bedeutet umgekehrt, dass auch das Menschenkind, wenn es schreit, Angst hat. Sein ursprünglichstes Bedürfnis besteht somit darin, im schützenden Körperkontakt mit der Mutter zu sein. Verliert es diesen Körperkontakt, gerät es in Panik.

2)

Wie die Verhaltensforschung zeigt, ist die erste Zeit nach dem Schlüpfen, bzw. nach der Geburt die sensibelste Zeit für Lernvorgänge. Vielleicht allen bekannt ist Konrad Lorenz, der sich in der ersten Zeit nach dem Schlüpfen in der Nähe eines Graugänslings befindet und dieses akzeptiert dann anschliessend Lorenz als seine Mutter. Es ist auf Lorenz «geprägt». Es folgt ihm überall hin nach, bzw. es schreit nachts, wenn es nicht in der Nähe von Lorenz schlafen darf. Neben dieser «Mutterprägung» werden heute Nestprägungen, Kumpanprägungen, sexuelle Prägungen usw. beschrieben. All diesen allerersten Lernvorgängen ist gemeinsam, dass sie irreversibel sind, d.h. sie können nicht mehr

oder nur noch mit grösstem Aufwand umgelernt werden. Tritt später eine entsprechende Krisensituation ein, wird das Neugelernte sofort wieder «vergessen» und das erste, ursprüngliche Lernen, die Prägung tritt wieder in Erscheinung. Was die Verhaltensforschung mit Prägung bezeichnet, beschreibt die Psychoanalyse mit dem Begriff des Unbewussten. Das bedeutet: die ersten Lernvorgänge, die ersten Erfahrungen im Leben eines Kindes sind bestimmend für sein ganzes späteres Leben.

3)

Wenn wir die verschiedenen Völker miteinander vergleichen, und wie sie mit ihren Kleinkindern umgehen, so stossen wir auf folgende Gesetzmässigkeit: es besteht eine enge Wechselbeziehung zwischen Kleinkinderbehandlung auf der einen und dem sozio-ökonomischen System auf der anderen Seite, das heisst dem sozialen und wirtschaftlichen System einer bestimmten Kultur. Es wird unmittelbar einleuchten, warum dies so ist, wenn wir uns die Gesetzmässigkeit der Prägung vor Augen halten: jeder Mensch wird als Kleinkind in seine Kultur emotional «eingepägt», so dass er sich als vollwertiges Mitglied seines Volkes – und des damit verbundenen Wirtschaftssystems – empfinden kann. Wird nun das Wirtschaftssystem in einer Kultur oder Zivilisation verändert, muss sich die Kleinkinderbehandlung notwendigerweise entsprechend mitverwandeln.

4)

Wird die Kleinkinderbehandlung von Hochkulturen mit sogenannten ursprünglichen Kulturen (Nicht-Schriftkulturen) verglichen, so kann festgestellt werden, dass die Mütter der ursprünglichen Kulturen ihre Kinder immer auf dem Körper herumtragen und zwar tagsüber wie nachts; als Beispiel sei an die verschiedenen Völker in Afrika und Südamerika erinnert. Alle Höchkulturen umgekehrt zeichnen sich dadurch aus, dass die Mutter ihr Kind nicht länger auf

dem Körper herumträgt, sondern es an einer bestimmten (Schlaf-) Stelle niederlegt. Alle diese Völker haben scheinbar die Erfahrung gemacht, dass die Kinder dann viel schreien; deswegen bieten sie dem Kind einen Ersatz für den mangelnden Körperkontakt an. Am bekanntesten sind die langen Wickelbänder, worin das Kind von Kopf, bzw. Hals weg über die Arme bis zu den Füssen eingebunden wird, so bei den alten Griechen, den Römern, aber auch bei den Indianern Nordamerikas. Dabei sind diese Wickelbänder nicht etwa – wie das auf den ersten Anblick erscheinen könnte – eine grausame Methode für das Kleinkind, im Gegenteil. Bei so gewickelten Kindern schlägt das Herz ruhiger, die Atmung ist weniger hastig, sie schlafen länger, schreien weniger und sind allgemein entspannter als Kinder, die nicht gewickelt werden. Durch das Wickeln wird möglicherweise ein ähnliches Erleben wie im Mutterleib hervorgerufen. Auf jeden Fall ist das Wickeln beruhigend, ein Ersatz für den mangelnden, d.h. verlorenen Körperkontakt.

Nun aber zum Thema meines Vortrages: zur Entfremdung der Mutter-Kindbeziehung in unserer Kultur, da im Hochmittelalter (12./13. Jh.) ein entscheidender Prozess stattgefunden hat. Was ist damals im christlichen Abendland kulturell und wirtschaftspolitisch geschehen? Sie erinnern sich: im 4./5. Jh. ist das Römerreich, genauer das weströmische Reich untergegangen, bzw. die «Barbaren», die Germanen haben dieses ehemals römische Gebiet erobert. Aber damit ist das gesamte römische Kultursystem, beispielsweise die Städte und ihr Handel zusammengebrochen. Das westliche Abendland – so können wir etwas vergröbernd festhalten – wird von einem Wald überzogen. Im 11./12. Jh. dagegen beginnt plötzlich eine neue Blüte, Städte spriessen wie Pilze aus dem Boden, mit den Städten kommt der Handel und mit dem Handel das Geld. Das Kreditsystem und damit das Bankwesen wird vor allem in Italien des 13. Jh. erfunden. Es ist die Geburtsstunde des Kapitalismus, welcher vorerst aber ein Handelskapitalismus ist und sich erst im 19./20. Jh. zu einem Industriekapitalismus entwickeln wird. Zusammen mit diesem neuen Wirtschaftssystem erlebt das christliche Abendland eine kulturelle Hochblüte, denken Sie beispielsweise an den Bau der Kathedralen. Erinnern wir uns nun der vorher hergeleiteten Gesetzmässigkeiten, so erfolgt daraus sofort: ein neues kulturelles und vor allem wirtschaftliches System

ist in Europa entstanden, und damit muss sich zwangsläufig auch etwas verändern im Kleinkindersystem, d.h. in der Art und Weise wie die Mütter in eben diesem christlichen Abendland mit ihren Babys umgehen. Was ist damals geschehen?

Nun muss ich mitteilen, dass mein Vortrag ein Teilaspekt einer grösseren Arbeit ist und zwar über die Pest im Mittelalter, die im 14. Jh. ausgebrochen und während mehr als 300 Jahren gewütet hat. Dabei sind in Europa während der ersten 100 Jahre die Hälfte, möglicherweise sogar noch mehr Menschen gestorben, eine unvorstellbare Katastrophe. So nimmt Basel mit 12'500 Einwohnern vor der Pest auf 4'500 Einwohner ab bis im Jahre 1501 – und Basel ist bei weitem kein Einzelfall! Die Hypothese meines neuen Buches über die Pest lautet nun, dass diese Bevölkerungskatastrophe nicht einfach bedingt ist durch das Pestbakterium (yersina pestis), sondern dass im westlichen Abendland damals eine Krise geherrscht haben muss. Und wenn eine Krise, dann kann es sich bei diesem Massensterben nur um den Ausbruch einer Massenpsychose handeln. Als nur zwei Beispiele, seien an die Judenvertreibung, bzw. Judenvernichtung oder aber an die Hexenprozesse im 16./17. Jh. erinnert: Europa ist damals in ein kollektives Wahnsystem verfallen. Auf diese Hypothese der Pest als Ausbruch einer Massenpsychose will ich hier nicht näher eingehen. In unserem Zusammenhang interessiert nur das Faktum, dass der Ursprung jeder Psychose – so wissen wir

heute von der Psychoanalyse her – in einer frühesten Störung der Mutter-Kindbeziehung liegt. Auch von diesem Ansatz her kommen wir nochmals zur Fragestellung: was ist damals im christlichen Abendland in der Mutter-Kind Beziehung geschehen?

Tatsächlich predigen die Priester im 12. und vor allem 13. Jh. von den Kanzeln (es gibt noch fast keine Universitäten, somit noch keine Mediziner im heutigen Sinne), dass die Mütter ihre Kinder nicht länger zu sich ins Bett nehmen dürfen, und zwar weil die Mutter des nachts ihr Kind im Schlaf erdrücken, d.h. ersticken könnte. In der damaligen Zeit wird die Wiege «erfunden», und zwar um das Kind vor dem nächtlichen Ersticken durch die Mutter zu schützen. Ist das versteckter Kindermord? Sind das unbewusste Mordimpulse der Mütter ihren Kindern gegenüber?

Zur besseren Vorstellung der Alltagsrealität des Kindes müssen Sie sich vorstellen, dass es den ganzen Tag über in einer für es bestimmten Schlafstelle niedergelegt wird. Damit es nicht so viel schreien muss, wird es in die langen Wickelbänder eingewickelt, als Ersatz für den mangelnden Körperkontakt. Aber mindestens nachts darf das Kind bis ins Hochmittelalter hinein bei seiner Mutter schlafen. Mindestens nachts hatte das Kleinkind Körperkontakt mit der Mutter – und dieser letzte Körperkontakt wird ihm nun im Hochmittelalter geraubt.

Es hat lange gedauert, bis ich mich wagte dieses Phänomen des Erdrückens der Kleinkinder zu deuten. Von der Hexenverfolgung her habe ich natürlich gewusst,

dass die Männer im 15.-17. Jh. in einem kollektiven Verfolgungswahn gefangen waren, in unvorstellbaren Ängsten vor ihren Frauen. Wahn aber ist ein Symptom von Psychose und dieses zeichnet sich durch den hauptsächlichlichen Abwehrvorgang der Spaltung aus. Diese Spaltung sei hier etwas genauer erklärt: Der Psychotiker spaltet gute Anteile von schlechten Anteilen und zwar radikal. Was wir «normale» hingegen alle kennen, sind liebenswerte Seiten in uns selbst und Schattenseiten, die wir weniger gern mögen. Aber beide Seiten gehören zu uns und genau so erleben wir die Mitmenschen, unsere Freunde, unsere Partner: es gibt Anteile, die wir schätzen und mögen und andere, mit denen wir sehr Mühe haben, die wir gar ablehnen. Aber beide Teile gehören zur gleichen Person, zu unserem geliebten Freund oder zu unserer geliebten Frau. Der Psychotiker dagegen muss diese beiden Teile säuberlich getrennt voneinander halten und zwar weil er sonst von chaotischen Wut- und Mordimpulsen überschwemmt wird.

Ein nur kurze Zeit zurückliegendes Beispiel. Unter Reagans Regierung hat Amerika sich selber als Nation durch und durch gut erlebt, während die Russen das Reich des Teufels waren. Diese klassische Spaltung hätte uns beinahe an den Rand eines Atomkrieges geführt. Reagan hat sich zu Beginn seiner Amtszeit – gedrängt durch das amerikanische Volk (!) – dazu berufen gefühlt, die Russen ein für allemal aus der Geschichte zu eliminieren.

Noch eine Gesetzmässigkeit sei hier angemerkt: je tiefer die psychotische Struktur und d.h. je grösser die Labilität der Psyche, desto radikaler wird die Spaltung in gute und schlechte Menschen oder Gruppen vollzogen. Wir könnten diesen Sachverhalt auch anders ausdrücken: je idealisierter die eine Seite, desto dämonischer ist die andere Seite. Und das Dämonische muss – wenn immer möglich – vernichtet werden. Zurück zum Mittelalter. Hier wimmelt es nur so von Spaltvorgängen: Gott und Teufel, Himmel und Hölle, Mann und Frau, Macht (zum Mann gehörig) und Ohnmacht/Unterwerfung (das Schicksal der Frau). Ein letztes Beispiel: je mehr Angst die Männer vor den Frauen hatten, und zwar in Form von Verfolgungswahn von Hexen (und die Hexen strotzen nur so von wilder sexueller Gier einerseits und andererseits sind sie von einem unbändigen Hass besessen, den Männern zu schaden, sich an ihnen zu rächen), desto heiliger



Hugo van der Goes, Anbetung der Hirten,

Ufficien, Florenz (Bild Nr1)

wurde die Jungfrau Maria, die schliesslich nicht mehr fähig war, eine Sünde zu denken oder die ihr Hymen – nach Ansicht der Theologen – trotz der Geburt Jesus behalten hat. Es hat lange gedauert, bis ich das nächtliche Erdrücken des Kindes durch die Mutter als unbewusste Mordimpulse zu deuten wagte. Aber schliesslich haben nicht nur die Männer solche verrückten Ängste und Spaltmechanismen, sondern die Frauen leiden natürlich unter den gleichen Zuständen: während sie tagsüber ihre Kinder liebevoll versorgen, werden sie unter Umständen nachts unbewusst vom Impuls überschwemmt, sie erdrücken zu wollen. Als Hypothese: die Wiege wurde im Hochmittelalter erfunden um das Kind vor den nächtlichen und d.h. abgespaltenen Mordimpulsen der Mütter zu retten.

Woher diese Mordimpulse der Mütter kommen, sei hier nur angedeutet. Jede Hochkultur – so wissen wir – legt ihre Kinder nieder. Aber die neue Wirtschaftsordnung im 11.-13. Jh. in Europa, der aufkommende Kapitalismus verlangt eine noch weitergehende Entfremdung zwischen Kind und Mutter, und findet die «Lösung» durch die nächtliche Trennung der beiden, d.h. auch des nachts darf das Kind nun nicht länger im beruhigenden Körperkontakt mit der Mutter schlafen. Aber natürlich hat auch die Mutter schon als Baby unter diesem Trennungsschock gelitten. Durch ihr real schreiendes Kleinkind wird ihre innere Verletzung, ihre unendliche eigene Verlassenheit – «das Baby in ihr!» – wieder aufgerissen. Wenn sie ihr eigenes Kind – unbewusst – erdrückt, möchte sie «das schreiende Baby in sich» zum Schweigen bringen. So gesehen ist der «Mordimpuls», die sogenannte «Kinderfeindlichkeit» eigentlich eine Suizidhandlung. Hinzu kommt noch, dass die Mütter durch ihre ganz der Arbeit sich widmenden Männer real verlassen werden, sich verlassen fühlen.

Haben wir Belege für diese etwas verrückte Hypothese? Nun möchte ich daran erinnern, dass Mutter und Kind: Maria und Jesus das Thema Nummer eins in der Malerei schlechthin sind und das vom 13.-16. Jh. Die Maler waren von diesem Motiv geradezu besessen. Als ich das entdeckt habe, war mir klar, das muss etwas zu bedeuten haben. Und so fing ich an, tausende von Marienbildern zu studieren und bin auf ein ganz verblüffendes Resultat gestossen. Allgemein bekannt und der häufigste Mutter Kind Typus ist das Jesus-

kind, das Maria auf dem Schoss sitzt, wir kennen es alle, in unendlichen Variationen und Schattierungen. Dies soll uns hier nicht näher interessieren. Aber es gibt noch einen anderen Mutter Kind Typus, den ich zuerst als «Krüppelkinder» später als «Leichenkinder» und schliesslich neutral als «Bodenkinder» bezeichnet habe. Dabei liegt das Kind nackt und ungeschützt auf dem Boden und ist oftmals in einer grauenhaften Art und Weise verkrüppelt; oder aber es ist leichenhaft weiss – wie das weisse d.h. depressive Gesicht der Mutter. Und Maria steht neben dem Jesuskind und betet es an! Hier hat die Ikonographie einen bildlichen Ausdruck gefunden, der genau dem vorher postulierten Mordimpuls entspricht: das Kind liegt total von der Mutter getrennt (siehe Bild Nr 1).

Zur Trennung von Mutter und Kind ein kleiner Nachtrag. Wir wissen heute, dass nicht nur das Kind auf die Mutter, sondern umgekehrt auch die Mutter in den ersten Tagen nach der Geburt auf ihr Kind geprägt wird. Ist sie in dieser Zeit vom Kind getrennt (z.B. indem das Kind in einer Säuglingsstation weilt!), so bleibt eine emotionale Störung in der Mutter zurück. Diese drückt sich beispielsweise aus, wie nahe bzw. fern die Mutter ihr Kind vom Körper weghält und diese Störung ist irreversibel. Das Kind auf dem Boden ist also Ausdruck einer höchst gestörten Mutter-Kind-Beziehung.

Dies ist aber nur die eine Seite der Medaille: die Trennung von Mutter und Kind. Immer wieder finden wir als Kontrast eine übergrosse erotische, ja sinnlich sexuelle Nähe zwischen Mutter und Kind, zwischen Maria und Jesus (Bild N° 2), eine Nähe, die sogar für das Kind bedrohend werden kann. Und diese beiden Bildertypen drü-

quentin Massys,

Die Jungfrau und das Kind (Bild Nr 1)
Musées royaux des Beaux-Arts, Brüssel



cken die charakteristisch ambivalente d.h. zwiespältige Haltung der Mutter ihren Kindern gegenüber aus, und zwar nicht etwa Maria Jesus gegenüber. Sondern die Frührenaissancemaler haben – so meine Hypothese – mit diesen beiden Bildtypen die ambivalente Haltung der Mütter ihren Kindern gegenüber in der damaligen Zeit zum Ausdruck gebracht: grosse Distanz und Entfremdung als notwendige Anpassung an das neue Wirtschaftssystem, den Handelskapitalismus – und daneben eine übergrosse, das Kind verführende, ja bedrohende Nähe. Denn wenn die Mütter schon zu ihrem Kind hingehen, von dem sie die meiste Zeit in einer unnatürlichen Weise getrennt sind, dann eben mit einem übergrossen Nähebedürfnis und mit einer Sinnlichkeit und Zärtlichkeit, die das Kind bedrohen können.

Noch ein Wort zu den Folgen einer solchen Kinderbehandlung: durch diesen Wechsel von Trennung – übergrosse Nähe werden

entsprechende Wünsche und Ängste im Kind und später erwachsenen Menschen geweckt und angelegt. Und spätestens beim Phänomen der Partnersuche, beim Verliebten tauchen alle diese Zwiespältigkeiten – bei beiden Partnern! – wieder auf. Die Hexenprozesse, das Verbrennen von den Frauen auf den Scheiterhaufen, ist nur die Spitze eines Eisberges, und gemeint ist damit des in dieser Zeit tobenden Geschlechterkampfes, der Ängste der beiden Liebespartner voneinander. Was die Konsequenzen betreffen, teilen sich nun die Wege von Mann und Frau. Während der Mann nie das bekommt von seiner Frau was er braucht, weil er es nicht annehmen darf, setzt er seine ganze Energie in den Beruf ein. Ein etwas abgegriffenes Schlagwort: Leistung statt Lust. Und genau das ist es was der Kapitalismus als Arbeitsethos braucht – damit ist der Mann unendlich ausbeutbar. Die Frau hingegen ist gefährdet, aus demselben Hintergrund alle ihre Energie und Liebe ins Kind zu verlegen, womit der Teufelskreis von Trennung – übergrosse Nähe wieder eine Spirale weitergedreht wird.

Ein kurzer Ausblick sei ins 19.-20. Jh. erlaubt, ins Zeitalter des Industriekapitalismus. Die Entfremdungsspirale zwischen Mutter und ganz kleinem Kind geht in der Geschichte ununterbrochen und kontinuierlich weiter – unabhängig davon was im «Oberstock» der Erziehung geschieht. Aber so wie wir im 12./13. Jh. einen Schub in Richtung Trennung und Vereinsamung kennengelernt haben durch die nächtliche Trennung von Mutter und Kind, so ist im 19./20. Jh. ein noch stärkerer Entfremdungsschub festzustellen: so verliert das Kind die Wicklung als Ersatz für den Körperkontakt mit der Mutter, ebenso wird die Wiege (zur Beruhigung) abgeschafft. Neu eingeführt wird das getrennte Kinderzimmer, wo das Kind den ganzen Tag isoliert gehalten wird, hinzu kommt die Fütterung des Kindes nur zu bestimmten Zeiten: die Vereinsamung ist perfekt und dies als Anpassung an den Industriekapitalismus. Vergessen wir nicht die Erfindung der Säuglingsstation zu Beginn unseres Jahrhunderts, da Mutter und Kind sofort nach der Geburt getrennt werden und nun auch die Prägung, das heisst die affektive Beziehung der Mutter zu ihrem Kind massiv gestört wird.

Und diese totale Entfremdung wiederum hat folgenden Hintergrund.

1) Nur ein solchermassen entfremdeter Mensch ist bereit – symbolisch gesprochen – als «Fließbandarbeiter» zu funktionieren; allgemeiner ausgedrückt:

nur so entfremdete Menschen sind bereit, die entfremdete Arbeit des Industriekapitalismus auszuführen.

2) Gleichzeitig aber entsteht dadurch ein unendlich grosses Potential an Nähe, Wärme – und Geborgenheitsbedürfnis, welches die erwachsenen Menschen – wegen der ebenso grossen Ängste vor diesen Wünschen nur noch ersatzweise im Konsumzwang oder besser im Konsumrausch oder in der Konsumwut kompensieren können. Und dies ist gleichzeitig der Motor, welcher das kapitalistische System aufrecht und am Leben erhält. Dass mit diesem Entfremdungsschub wie früher die Pest heute Aids oder eine andere Infektionskrankheit als Massenepidemie auszubrechen droht, dies ist Thema meines neuen Buches.

Ein Wort noch zu Ihrem Beruf, da Sie wieder versuchen die Mütter zum Stillen anzuregen. Und es geht natürlich bei weitem nicht nur um das Stillen, sondern die gleichen Mütter beginnen ihre Kinder wieder auf dem Körper herumzutragen, sie schliessen die Väter nicht mehr als potentielle Konkurrenten aus den Familien aus, im Gegenteil und schon heute entsteht auch wiederum die Diskussion, ob die Mutter ihr Kind nächtlicherweise zu sich ins Bett nehmen soll. Ich empfinde diese Entwicklung als Lichtblick am Horizont einer totalen Entfremdung, einer Spirale ohne Ende: es könnte das Ende des Teufelskreises in der Trennung von Mutter und Kind bedeuten. Gefährlich daran ist das Faktum, dass wie die Männer durch ihre hohen Ideale belie-

big bei der Arbeit ausbeutbar sind, es die Mütter in genau der gleichen Weise sind, was ihre Kleinkinder, was die Kindererziehung betrifft. Es ist gefährlich, die Mütter nochmals mit neuen Idealen zu belasten, da sie schon heute drohen, unter ihren bestehenden Idealen zusammenzubrechen! Vielmehr sollten wir den Müttern Mut machen, keine Normen zu übernehmen, sondern jede Mutter sollte ihren eigenen Weg suchen. Gleichzeitig aber kann mehr Nähe von Mutter und Kleinkind die Abschwächung der «Mordimpulse» – die «Heilung» des eigenen innerlich schreienden Babys – bedeuten.

Niemals aber sollten sie vergessen, dass sie mit dieser Art Arbeit und Aufklärung den Kapitalismus emotional aus den Angeln heben, indem sie ihm die für ihn notwendige Entfremdung zwischen Mutter und Kind entziehen. Jetzt verstehen Sie vielleicht auch besser, warum Sie mit so viel Widerstand in Ihrer Arbeit rechnen müssen. Es ist gleichzeitig aber auch eine «revolutionäre» Arbeit, weil der Kapitalismus mit seiner Zerstörungssucht an die Grenze der Belastbarkeit dieser Welt angelangt ist – durch die Drohung des atomaren Holocaust und durch die globale Umweltzerstörung. Diese Art Arbeit mit den Müttern oder besser: mit den Eltern, ist somit gleichzeitig ein erstes Suchen nach einer alternativen Lebensform, nach neuen Beziehungen und nach neuen Werten und damit auch nach einer neuen Wirtschaftsform, die hoffentlich nicht mehr so zerstörerisch ist. Ich wünsche Ihnen allen viel Mut zu Ihrer Arbeit.

Die Stillbeziehung und ihre Weiterentwicklung aus psychologischer Sicht

(gekürzte Fassung des Referates)

Prof. Emerita Eggenberger, Mittelschullehrerin für Psychologie und Pädagogik

Aus medizinisch-biologischer Sicht, sogar aus ernährungsmedizinischen Einsichten allein, gibt es – wie vor allem die vorherigen Vorträge unmissverständlich deutlich gemacht haben – eine Vielzahl von guten Gründen und Belegen für den Wert des Stillens, so dass zusätzliche psychologische Überlegungen zumindest nicht unbedingt erforderlich erscheinen. Nun fließt in die medizinische Argumentation selbstverständlich – und in jüngster Zeit wieder vermehrt – eine ganzheitliche Betrachtung des neugeborenen Kindes mit ein, auch wenn davon vielleicht nicht ausdrücklich die Rede ist: das Wissen darum, dass Körperliches und Seelisches sich funktionell nicht voneinander trennen lassen, sondern wichtigste Lebensvorgänge nur aus dem Zusammenspiel von beidem angemessen verstanden werden können.